



**Werkstatt für Ortsgeschichte
Köln-Brück e.V.**

Vortrag 111 Jahre Eingemeindung von Brück nach Köln „Vom buure Dörp zöm Stadtdeil vun Kölle – et ess vell passeet“

Seit 111 Jahren gehört Brück zu Köln genau gesagt vom 1. April 1914 an. Aber so ganz stimmt das nicht. Es gab Anfangsschwierigkeiten, denn der preußische Innenminister genehmigte erst einmal die Eingemeindung der Bürgermeisterei Merheim, zu der Brück damals gehörte, nach Köln nicht.

Was war denn da los?

Mit der Eingemeindung von Merheim nach Köln war die Großstadt Mülheim vollkommen von der Großstadt Köln umschlossen und konnte sich weder fortentwickeln noch konnten Mülheimer ohne Genehmigung von Köln ihr Gebiet verlassen. Die Kölner mussten sich erst einmal mit Mülheim einigen, bevor sie Merheim mit Brück eingemeinden konnten. Nun konnten die Mülheimer Stadtherren viel rausschlagen, eine Brücke über den Rhein, eine Straßenbahn von Deutz nach Mülheim, ein Krankenhaus und ein Schwimmbad. Das dauerte zwar, aber im Endeffekt bekamen die Mülheimer alles, was sie wollten. Erst im Mai 1914 waren sich die Kölner und Mülheimer einig und am 20. Mai beschloss der preußische Landtag die endgültige Eingemeindung rückwirkend zum 1. April 1914.

Damals hatte Brück zehn Kneipen: Sechs auf der Olpener Straße und vier auf dem Brücker Mauspfad. Eine der berühmtesten Kneipen war die Gaststätte von Johann Peter Wessel Witwe, später „Fuule Weet“. Seit ungefähr 1850 gab es die Kneipe von Peter Wessel am Brücker Markt. Um 1900 baute der Wirt noch einen Saal neben die Kneipe, den Lindensaal. Später war darin das Kino Deli (Deutsche Lichtspiele) von Erwin Dietzsche. Das hat um 1935 aufgemacht und in den 1970er Jahren geschlossen.

Zurück zur Gaststätte Wessel. Anfang des 19. Jahrhunderts starb der Wirt Josef Peter Wessel und die Frau stand mit vier kleinen Kindern und der Kneipe allein da. Seit Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Schreiner Alfons Weiden dort Stammgast. Er verliebte sich in die Witwe. Sie reagierte erst einmal ablehnend, weil sie befürchtete, dass Alfons es auf die gut gehende Kneipe abgesehen hatte. Auch wollte sie sehen, wie er mit den Kindern zurechtkam. Nach fünfjähriger Probezeit merkte sie, dass es Alfons ernst meinte. Er verstand sich prima mit den Kindern, war für sie wie ein Vater. Als er 1926 die Kneipe übernahm, nannte er sie direkt um in „Fuule Weet“. Er machte seinem Namen alle Ehre. Saß er beim Frühstück und ein Gast kam und wollte ein Bier sagte er: „Nein, erst einmal wird zu Ende gefrühstückt. Setz Dich, kriegst auch eine Tasse Kaffee.“ War er abends müde, gab er einem Gast die Kneipenschlüssel und ein Glas. In das Glas kamen die Einnahmen der verkauften Biere und Schnäpse. Mit dem Schlüssel musste der Gast als letzter abschließen und ihn dann in den Briefkasten werfen. Alfons selbst ging einfach ins Bett. Er wusste genau wieviel Bier und Schnaps noch da war. Man konnte ihn nicht übers Ohr hauen.



Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück e.V.

Alfons Weiden hatte vor seiner Kneipe ab ca. 1928 die erste Benzinzapfsäule, also die erste Tankstelle in Brück. Einmal kam ein Chauffeur vorbei und wollte voll tanken. Alfons saß beim Frühstück. „Setz Dich hin und früstücker mit mir!“ sagte er. „Das geht nicht, ich habe den Oberbürgermeister Adenauer im Auto, der hat es eilig“, erwiderte dieser. „Und wenn es der Papst persönlich ist, der kann mit mir frühstücken“, so Alfons Weiden. Adenauer musste warten bis der „Fuule“, wie ihn alle nannten, mit dem Frühstück fertig war. Er war in ganz Deutschland bekannt. Er bekam Postkarten aus der ganzen Welt. Als Adresse stand nur „Der Fuule“ und eine Zeichnung vom Kölner Dom. Die Karten kamen immer an.

Brück wuchs in der Zeit von 1.200 Einwohnern (1914) auf 8.150 (1965) und durch die Ansiedlung von Neu-Brück auf 16.500 (1970) an. Heute, nachdem Alt- und Neubrück 1995 getrennt wurden, haben beide rund 10.000 Einwohner. Aus dem Straßendorf entlang der Olpener Straße und dem Brücker Mauspfad wurde ein Flächendorf. Mehrere Siedlungen kamen hinzu: Rund um den Klausenberg die Siedlung Brücker Heide (1921-1926), die Kriegsopfersiedlung Zum Ferkeskamp, heute Lehmbacher Weg, (1933-1935) und die Siedlung „Handschaft“ (1932-1936), um nur die ersten zu nennen.

Apropos „Lehmbacher Weg“. Der hieß früher „Zum Ferkeskamp“ und war ein festgetretener Lehmweg. Die Nazis nannten ihn um in „Hermann-Neuhaus-Allee“. Neuhaus war ein SA-Mann und Zeitungsaussträger des „Westdeutschen Beobachters“, der rheinischen NS-Parteizeitung. Die Nazis kolportierten, dass man ihn vergiftet habe. Tatsächlich ist er wohl an übermäßigem Alkoholkonsum gestorben. Nach dem Krieg musste man die Straße umbenennen. Aber „Am Ferkeskamp“ wollten die Anwohner nicht mehr. Vielleicht erinnerte dies zu sehr an die NS-Ferkeleien, die viele Brücker toleriert oder sogar aktiv betrieben haben. Und so bekam die Straße 1948 den Namen „Lehmbacher Weg“. So ist es mit der Entsorgung der Geschichte. Apropos Entsorgung.

Die Brücker haben ein Kriegerdenkmal oben am Mauserhof. Das wurde 1934 vom NSDAP-Ortsgruppenleiter Theo Weiden, ein Neffe vom „Fuule Weet“, im Beisein des katholischen Pfarrers Reuter und des evangelischen Pfarrers Echternach, beide NSDAP-Mitglieder, eingeweiht. Alle Teilnehmer schworen Hand in Hand, gemeinsam gegen den Erbfeind Frankreich zu kämpfen, schon damals. Auf der Säule standen die Namen der im Ersten Weltkrieg umgekommenen Brücker Soldaten. Oben drauf stand ein Löwe, der grimmig die Zähne fletschte gegen Westen gegen den Erbfeind.

Die Amis haben dem Löwen den Schwanz, oder wie man hier sagt, den Stätz, abgeschossen. Das gefiel vielen Brückern nach Beendigung des 2. Weltkriegs nicht, dass da kein Stätz mehr war. Es bildete sich eine Bürgerinitiative „Dä Löw muss fott“. Sie schaffte es Der Löwe kam weg stattdessen ein Kreuz vor die Stele und in der Wand ein Tresor mit dem Buch, in dem alle Toten des 2. Weltkrieges vermerkt sind, ob im Felde oder bei Bombenangriffen in Brück. Da steht aber kein einziger Zwangsarbeiter oder Zwangsarbeiterin oder Kriegsgefangener, die in Brück umkamen, drin. Die sucht man vergebens.



Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück e.V.

Der oberste Kölner Nazi, der Gauleiter Grohe, wohnte nach dem Krieg bis zu seinem Tod in Brück auf der Lindlarer Straße. Er hielt wöchentlich Hof in der Gaststätte „Em Hähnche“ und traf sich dort zum Nazi-Stammtisch mit ehemaligen Gestapo-, SS- und SA-Größen. Das ging von Ende der 1940er Jahre bis in die 1960er Jahre.

Schon Mitte der 1930er Jahre ließen die Nazis in Brück zwei Löschteiche anlegen. Sie planten schon den 2. Weltkrieg und ahnten, dass sich die Überfallenen wehren würden auch mit Bombenangriffen und Brandbomben. Ein Teich war dort, wo heute das Hotel Silence steht. Anfang der 1950er Jahre wurde der andere neben dem Gräfenhof in ein städtisches Freibad umgebaut mit einer großen Liegewiese. Später kam noch ein Planschbecken und eine Rutsche hinzu. Viele Brückerinnen und Brücker sind dort verbotenerweise nachts über die Mauer gestiegen um dort zu schwimmen. Ich gehörte auch dazu.

Brück bekam ab 1944 zwei Kriegsopfersiedlungen. Zum einen die ab Frühjahr 1944 gebaute Kriegsgeschädigtensiedlung, die im Volksmund „Neue Heimat“ genannt wurde, östlich des Mauserhofs zwischen Rinderweg und Overather Straße neben der Straßenbahn. Hier wurden von Zwangsarbeitern zwei Typen von Holzbaracken – insgesamt rund 140 Notunterkünfte – errichtet. Anfangs geschah die Versorgung mit Wasser und Strom vom Klausenberg her, später erhielt jedes Haus eigene Anschlüsse. Die Menschen bauten ihre Häuser immer mehr aus und um, so dass sie bald auch als komfortabel gelten konnten. Abgerissen wurde die Siedlung Anfang der 1970er Jahre im Zuge des Baus der Autobahn A 4. Rund 600 Menschen verloren dadurch ihr Zuhause. Die zweite Ansiedlung war die Siedlung Gräfenhof, die ab 1947 entstand. Auf den Fundamenten und teilweise intakten Außenmauern der früheren Schweineställe baute eine Gruppe von Menschen aus der Kölner Innenstadt, man kannte sich von der katholischen Jugend her, in Selbsthilfe auf den Gebäuderesten drei Reihenhausböcke. Insbesondere kinderreichen Familien wurden bevorzugt, um ihnen wider ein Dach über dem Kopf zu besorgen.

Beide Ansiedlungen wurden von den alteingesessenen Brückerinnen und Brückern argwöhnisch betrachtet. Nur langsam gewannen sie das Zutrauen der Alten. Sie entwickelten daher ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander, das insbesondere in der Siedlung Gräfenhof bis heute anhält.

Die Brückerinnen und Brücker feierten und feiern gerne. Das galt insbesondere im Karneval. So gab es schon 1949 den ersten Karnevalsumzug in Brück. Dann passierte jahrelang nichts mehr. Erst in der Session 1957/58 gab es auf Initiative von Bewohnern des Gräfenhofs wieder einen Karnevalszug, der vom Gräfenhof über Lehmbacher Weg, Mauspfad, Olpener Straße bis zurück zum Gräfenhof zog. Erst ab 1967 wurde nun aber jährlich der Brücker Veedelszooch organisiert, der sich zum größten Vorortskarnevalszug bis heute etabliert hat. Außerdem hat Brück einen eigenen Karnevalsverein, die „Brücker Müüs“ und die „Funken Feinripp“, die insbesondere die Traditionsgesellschaften auf die Schippe nehmen. Bis heute organisieren beide Sitzungen und Karnevalsbälle in Brück.



Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück e.V.

Aber es gibt und gab auch andere kulturelle Highlights in Brück. Ende der 1940er/Anfang der 1950er Jahre gab es mehrere klassische und moderne Theateraufführungen im Saal der Gaststätte „Em Hähnche“ in Brück. Organisiert wurde dies von der Laienschauspielschar des Jugendgymnasiums Schauerte in Deutz unter der Leitung des in Brück lebenden Lehrers Otto Unger.

In der Zeit um 1970 gab es in Brück sogar elf Kneipen, davon neun auf der Olpener Straße und zwei auf dem Mauspfad. Manche alte hatte zugemacht, manche wurden neu eröffnet. Aber neben der Kneipenkultur gibt es noch andere interessante Events in Brück. Seit über 20 Jahren gibt es die Reihe „Musik und Literatur in Brücker Häusern und Gärten“, die jährlich vier Lesungen durchführen.

Auch das Seniorennetzwerk bietet seit Jahren die Möglichkeit zu Kino- und Theaterbesuchen. Seit einigen Jahren existiert die Initiative „Lebendiges Brück, die jetzt im zweiten Jahr Kunst in den Gärten von Brück zeigt.

Insbesondere Alt-Brück ist ein begehrter Stadtteil.
Wir Brückerinnen und Brücker wissen warum.
Das gilt auch für mich, der seit 80 Jahren nur in Brück gewohnt hat.

© Dr. Fritz Bilz, Werkstatt für Ortsgeschichte Köln-Brück e.V.
Köln, den 24.07.2025

Dieser Text wurde zur „111 Jahrfeier“ der Eingemeindung Brücks auf dem Marktplatz vorgetragen von Ulla Lessmann und Fritz Bilz. Die Original-Tonaufzeichnung wird in Kürze als Audiodatei (mp3) auf unserer Webseite zum Download angeboten.